

Schriftsteller, mögen sie unausgesprochen sein wie Flandria, Mac-Orlan oder der tatarische Spaßvogel Delteil, mögen sie Surrealisten sein oder die weniger künstlerischen Vertreter der „Humanité“, wie Jules Romain — alle gehen sie einen Weg mit Josefine Baker, Picasso, Pasternak, Chaplin, George Grosz und Babelj mitten durch den elektrischen Sturm der erregten Weltstädte.

In der heutigen russischen Literatur herrscht ein vulgärer Naturalismus. Er ist bemüht, den heutigen Tag zu kanonisieren, lebt von der menschlichen Schwäche: während nämlich die Beine springen möchten oder wenigstens schreiten, gibt es einen anderen Körperteil, der unveränderlich zu behaglichem Sitzen neigt. Daraus ergeben sich komplizierte ästhetische Theorien. Am liebsten möchte man heute Familienleben auf dem Drahtseil organisieren. Das ist durchaus begreiflich, und auch die Auflagenhöhe entsprechender Romane und der Absatz solcher Bilder. Aber die wirkliche Kunst hält sich außerhalb dieses Pathos der Sitzgelegenheiten.

Ausdruck einer Epoche des Uebergangs, das heißt des Nomadisierens, der Heimatlosigkeit, der Akrobatie, kann nur ein Romantizismus sein. Die Zeit der festen Preise ist vorüber. Wir brauchen „Nachfrage“. Ablehnung des Bestehenden — das ist die Losung für die kranke Menschheit.

(Aus dem Russischen v. B. Schiratzki.)

DER ACHTZIGJÄHRIGE LIEBERMANN

Von
RUDOLF GROSSMANN

Talent bedeutet nichts, Charakter alles — sagt Liebermann. Er selbst ist „das, was man einen „Charakter“ zu nennen pflegt. Dieser nur ihm eigene Sinn steckt in seinem ganzen Wesen, in seiner Arbeitsweise, in seinem Pinsel, in seinen Malmitteln, setzt sich der Familie gegenüber durch.

Er hat mit diesem Charakter in der Kunst eine Ausnahmestellung bezogen, steht wie ein Weiser zwischen und über den Generationen, ihre immer wechselnden künstlerischen Ausdrucksformen persifliert er oft in witziger Weise wie ein Compère in der Revue. Ganz verankert in der individualistischen Zeit hat sein Kopf von dieser Zeit noch etwas Ueberbetontes, Uebercharakterisiertes, das in heutiger Zeit wie eine Legende anmutet, in einer Zeit, in der das Individuelle wieder mal ins Kollektivistische hinüber laviert. Das arme Eigenich wird immer kleiner, durchs Vaterich, Ueberich, unbewußte Ich, Kollektivich — und wer weiß noch was alles für Ichs der Psychologen — schrumpft es immer mehr und ist ganz komprimiert geworden.

Man hat deshalb versucht, Liebermann in die Historie zu verweisen, aber er springt aus ihr oft unvermutet zeitgemäß immer angriffsbereit und gar nicht verstaubt heraus, das Heute und sein künstlerisches Gebaren bald mit lebensweisen Ansichten, bald mit Bonmots treffend und blitzschnell charakterisierend. Er hat seine Lieblingsthemen, die er immer wieder neu abhandelt, wie die malerische Phantasie, das Naturabmalen, Sentimentales und Naives in der Kunst, äußere und innere Aehnlichkeit von Bildnissen („Det Porträt ist ähn-